

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Justierung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post vorortfrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmondi-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1 malige Einschaltung 6 kr., für 2 malige 8 kr., für 3 malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben an den General der Kavallerie, Edm. Fürsten Schwarzenberg allernächst zu erlassen geruht:

Lieber General der Kavallerie Fürst Schwarzenberg! Indem Ich Ihre aus Gesundheitsrücksichten erbetene Enthebung von der Stelle als kommandirenden General in Nieder- und Ober-Oesterreich, Salzburg und Steiermark, dann Kommandant des 2ten Armeekorps, unter vollster Anerkennung Ihrer im Frieden und im Kriege stets und vielseitig bewährten ausgezeichneten Dienstleistung genehmige, ernenne Ich Sie zum überzähligen Kapitän-Lieutenant Meiner ersten Arcieren-Leibgarde.

Wien, den 28. Dezember 1860.

Franz Joseph m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 29. Dezember v. J. die bei der Obersten Rechnungs-Kontrols-Behörde erledigte Hossekretärstelle mit den systemmäßigen Bezügen dem Rechnungsrathe bei der Direktion der administrativen Statistik, Friedrich Fischer, allernächst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 26. Dezember v. J. den Hofrat des k. k. Obersten Gerichts- und Kassationshofes, Daniel Kabos von Magyar-Hymer-Monostor, den Ministerialrat und referirenden Besitzer des k. k. Obersten Urbarial-Gerichtshofes, Dennis Kozma v. Rézdi-Szent-Lélek, den Hofrat des k. k. Obersten Gerichts- und Kassationshofes, August v. Roth und den Sekretärsrat des k. k. Justizministeriums, Ladislans Popp, zu Hofräthen der königlich siebenbürgischen Hofkanzlei den quieszirten königlich siebenbürgischen Thesauraria-Rath Karl Eder, zum Gouvernialrath mit der Verwendung bei derselben Hosstelle, dann den k. k. Oberlandesgerichtsrath und Ausbilfs-Referenten beim k. k. Obersten Gerichts- und Kassationshofe, Josef Pleker, den Landesgerichtsrath beim k. k. Klausenburger Kreisgerichte, Miklós v. Biró, den Sekretär des Obersten k. k. Gerichts- und Kassationshofes, Anton v. Dobokai, und den kais. Rath und ersten Kreis-Kommissär in Szászváros, Demeter Moldován, zu Sekretären bei der k. siebenbürgischen Hofkanzlei allernächst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 14. Dezember v. J. den provisorischen Direktor des Gymnasiums zu Eger, Anton Frind, zum wirklichen Direktor dieser Lehranstalt allernächst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 3. Jänner.

Der Telegraph hat uns in seiner lakonischen Weise gemeldet, was der Kaiser Napoleon bei der diesmaligen Neujahrsfeier dem diplomatischen Corps auf dessen Glückwünsche geantwortet haben soll. Es sind Worte gewesen, die friedlich klingen, aber auch jede andere Deutung zulassen. Sie gleichen jenen Sprüchen, welche einst der Gott zu Delphi gab, und die Welt kann sich nun anstrengen, aus dem Orakel den rechten Sinn herauszufinden. Krieg und Frieden, beides ist darin enthalten. Napoleon III. bat diesmal keinen Gesandten apostrophiert, keinem europäischen

Souverän sein gefährliches Missfallen öffentlich zu erkennen gegeben; er hat sich begnügt, Lord Cowley, dem englischen Gesandten, der in Abwesenheit des päpstlichen Nunzius als Sprecher im Namen des diplomatischen Corps fungierte, einfach zu antworten, und ihm die Versicherung zu geben, daß er (der Kaiser) der Zukunft mit Vertrauen ins Angesicht sehe, überzeugt, daß freundliche Einvernehmen der Mächte werde den Frieden erhalten. Die „Presse“ glossirt die Rede folgendermaßen: Die Phrase klingt sehr friedfertig, engagirt jedoch in keiner Weise und wirft nichtsdestoweniger ein grettes Schlaglicht auf die allgemeine Lage. Der Kaiser der Franzosen ist seiner Sache gewiß; ihm bangt nicht vor der Zukunft; er sieht ihr fest in's Auge; nicht in seiner Hand, sondern in der der Mächte liegt die Erhaltung des Friedens. Vom „freundlichen Einvernehmen der Mächte“, d. h. von dem Grad ihrer Willfähigkeit gegenüber den Ausprüchen der napoleonischen Politik hängt die Erhaltung des Friedens ab. Wenn die Kabinete mit den Euilerien einverstanden sind, so wird auch Frankreich ein „freundliches Einvernehmen“ aufrecht erhalten. Im andern Falle sieht der Kaiser der Zukunft „mit Vertrauen“ in's Angesicht. Man sieht, die so unscheinbare Phrase hat ihren tieferen Sinn, und trägt das Gepräge des stärksten Selbstbewußtseins und einer für alle anderen Regierungen, die englische nicht ausgenommen, fast beschämenden Siegesgewissheit. Der Kaiser der Franzosen weiß, was er spricht; von allen Souveränen der einzige, welcher den Krieg nicht fürchtet, und bereit, sich zu schlagen, falls es die Gebote seiner Politik ertheilen, ist seine Antwort an das gesamte diplomatische Corps die für alle Kabinete demütigende Notifikation, daß Napoleon III. nach den gesamten Erfahrungen von der Unterthänigkeit Europa's ihm gegenüber „überzeugt“ ist. Die Worte des Kaisers an den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers enthalten nichts, was einer Friedensversicherung ähnlich sieht. Indem der Kaiser aber dem gesetzgebenden Körper versichert, „daß er stets auf dessen Mitwirkung gezählt habe“, gibt er zu verstehen, daß er sich auch in Zukunft dieser Bewilligungsmaschine für Anleihen u. dgl. m. bedienen wolle, was den Franzosen wahrscheinlich beweisen soll, daß sie parlamentarisch regiert sind. Die Worte an den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers können auch dahin verstanden werden, daß der Kaiser dieser Körperschaft, welche binnen einigen Wochen zusammenentreten soll, wichtige Anträge zur Beschlusssfassung vorlegen wird. Auch ein Fingerzeug für die Mächte.

Die Allocution Sr. Heiligkeit des Papstes.

Das „O. d. R.“ bringt jetzt den Wortlaut der am 17. Dezember im geheimen Konistorium gehaltenen päpstlichen Allocution. Wir entleben dem Altersstück folgende, den Geist desselben besonders kennzeichnende Stellen:

„Es muß sicherlich sehr beklagt werden, sagt Se. Heiligkeit, daß in den meisten Ländern Europa's die verderblichsten Freiheiten über die Macht und die Rechte der Kirche obwalten: aus diesen Freiheiten geht ein fortgesetztes Streben hervor, den mit dem hl. Stuhle über gebeilte Dinge eingegangenen Konventionen alle Kraft abzuspielen und den Abschluß neuer Konventionen zu verhindern, als wenn bei ihrem Abschluß nur die weltliche Autorität beihilft wäre. Derartiges, ehrwürdige Brüder, haben Wir erst jüngst mit großem Schmerze erfahren. Nach der Pflicht Unsers apostolischen Amtes behuts der Wiederaufrichtung der Angelegenheiten der katholischen Kirche im Großherzogthume Baden und zur Beseitigung der dort mit der weltlichen Macht entstandenen Verhältnisse sind Wir, wie Ihr wisst, im vorigen Jahre mit dem durch-

Großherzog daselbst eine Konvention eingegangen; nachdem diese für festgestellt gehalten und publizirt worden war, verlangten Wir nach Recht und Billigkeit ihre Vollstreckung. Es erklärte sich aber die öffentliche Versammlung der Volksabgeordneten dagegen, und der Großherzog erließ ein Dekret, durch welches der Konvention jede Kraft genommen und ein der Freiheit der Kirche feindliches Gesetz an ihre Stelle gesetzt wird. Wir ersehen, daß dies aus der falschen Doktrin der Protestanten hervorgeht, die der Ansicht sind, die Kirche habe im Staat nur als ein Kollegium zu bestehen und dürfe nur solche Rechte besitzen, die ihr von der weltlichen Macht erteilt werden. Wer würde aber nicht, wie sehr diese Auffassung mit der Wahrheit im Widerspruch steht?

... In Unserer lebhaften Sorge für den Schutz der heilsamen Rechte der Kirche hatten Wir daher kaum die Nachricht erhalten, daß man eine Abschwächung der Konvention im Sinne habe, als Wir auch schon dem Großherzog wegen Abwendung jenes Uebels schrieben, und durch den Kardinal, der den Staatsgeschäften vorsteht, bei seiner Regierung Schritte zur gebührenden Ausführung der Konvention machen ließen. Weil jedoch alle Mühe und Bestrebung vergeblich geblieben ist, so handeln Wir Unseres Amtes und erheben in Eurer Versammlung, ehrwürdige Brüder, öffentlich die ernste Beschwerde, daß die soleme Konvention ohne beiderseitige Zustimmung und gegen jede Regel der Gerechtigkeit aufgegeben wurde. Wir missbilligen es ferner auf's Festigste, daß die Rechte der katholischen Kirche und des h. Stuhles verletzt und geschädigt worden sind. Wir haben Anordnung getroffen, daß Unsere Beschwerden der badischen Regierung überantwortet, und gleichzeitig dem Erzbischof von Freiburg Verhaltungsmaßregeln unter derartigen schwierigen Verhältnissen übermittelt werden.

Während Wir aber ob der neuzeitlichen Wirren der heiligen Angelegenheiten im Großherzogthume Baden und darüber, daß die Kirche daselbst abermalsigen Erschütterungen preisgegeben ist, klagen müsten, erwuchs uns noch eine andere Ursache der Betrübniss aus einer ruchlosen, jüngst in Paris erschienenen Broschüre, in welcher der Verfasser so vieles Unwahre, Ungereimte und einander Widersprechende vorbringt, daß er mehr der Verachtung und äußersten Gering schätzung, als der Widerlegung wert erscheint. Ertragen läßt es sich jedoch nicht, daß er in seiner Verwegtheit und Rücklosigkeit so weit geht, daß er zuerst sich nicht scheut, die geheiligte weltliche Herrschaft der römischen Kirche anzugreifen und sich dann eine eigenthümliche Kirche erdenkt, die in Frankreich begründet, der Autorität des römischen Papstes gänzlich entzogen und von ihr gänzlich abgetrennt wäre.

Aus jener verdammenswerthen Broschüre entnehmen Wir deutlich, wie wenn die Lare des Christus abgerissen wäre, mit was für Absichten ihr Verfasser und alle Jene umgeben, die da bemüht sind, dem heil. Stuhle die weltliche Herrschaft zu entreißen. Sie streben nämlich nichts Geringeres als den Umsturz der Fundamente unserer heiligsten Religion an. Dies geschieht in den Provinzen, die unserer weltlichen Herrschaft mit Unrecht entzogen worden sind, mittelst der peitschenden Kunstrisse; es geschieht im übrigen Italien. Wir sehen es und seufzen darüber. Hierher gehören die aller Orten verbreiteten und verkehrs ten Auslegungen der heil. Schriften behuts der Verdruß des Glaubens: die Verleugnung der heil. Immunität, die Entziehung der öffentlichen Schulen und Lehrstätten von der Autorität und Leberwachnung der Bischöfe, die Berufung irreligiöser Männer auf öffentliche Lehrkanzeln.

Hiebei gehören noch — und wir erwähnen es nicht ohne bitteren Seelenschmerz — die Gründung protestantischer Tempel und Errichtung protestantischer Schulen in mehreren Städten Italiens, in denen zum

Nachtheile der katholischen Religion jegliche verderbte Doktrin gelebt wird; bisher gehört endlich noch die Publizierung eines Dekrets in Umbrien, durch welches die von dem Apostel als erhabenes Sakrament eingesetzte Ehe an weltliche Vorschriften gebunden und der kirchlichen Gewalt wohl in der Absicht großtheils entzogen wird, damit sie später, bloß noch weltlichen Gesetzen bestehend, was Gott verbüten möge, zu einer Art legalen Konkubinats zum größten Nachtheil der Seelen werde.

Wie es unser apostolisches Amt erheischt, missbilligen und verwerfen Wir und erklären unwirksam, ungültig und völlig null und nichtig Alles, was gegen die Rechte und das Erbaut der Kirche, gegen geistliche Personen und ihre Besitztümer bis jetzt geschehen ist, oder noch später geschehen sollte....

Es ist — so lautet der Schluß der Aktion — nach Beklagung der Vorgänge in Syrien — der jetzt von uns beleuchtete Sachverhalt der heiligen und öffentlichen Angelegenheiten sehr traurig und beklagenswert. Es qualitàt uns sehr und erfüllt uns, ehrwürdige Brüder, mit Betrübnis. An eurer Theilnahme zweifeln wir nicht im Entferntesten. Lassen uns jedoch nicht kleinmütig werden, und im unablässigen Gebete nach jenem Berge emporblicken, von welchem wir in solchen schweren Heimsuchungen die geeignete Hilfe erwarten. Gott wird seiner Kirche, er wird Unserer Niedigkeit beistehen; durch seine Kraft gestärkt wird uns keine Furcht vor Gefahr, kein Urteil von der Pflicht und Ausdauer im apostolischen Amt abschrecken. Möge das unschuldige Blut der Christen, das im Orient vergossen wurde, zum angenehmnen Geruche emporsteigen zum Herrn, und möge er wie durch ein heiliges Sühnopfer versöhnt die schweren auf uns lastenden Heimsuchungen gnädig abwenden; möge er unter dem Hinzutritte des Schutzes der unbefleckt empfangenen Mutter Gottes und unter der Fürbitte der heiligsten Apostel Petrus und Paulus seiner Kirche Sieg über die in Grimmigen Feinde verleihen. Möge Gott sich endlich erheben zum Gerichte, und die Freunde seines Nomens, die nach dem Verderben der Religion lechzen, und Vieles und Ruchloses gegen die Kirche unternehmen, mit der Kraft seines Armes zerstreuen und zermalmen, oder, was wir noch mehr wünschen und verlangen, möge er, der reich an Erbarmiß ist, sie erleuchtet mit dem Lichte göttlicher Huld gnädigst auf den Weg der Gerechtigkeit und Wahrheit zurückzuführen.

Oesterreich.

Wien, 31. Dezember. Der Verwaltungsrath der Kreditanstalt hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, auf die Dividende der Kreditaktien für das verflossene Jahr mit Neujahr eine Abschlagszahlung von 5 Prozent oder 10 Gulden pr. Aktie zu leisten.

— Im Justizministerium wird gegenwärtig die Frage der Wiedereinführung der Geschworenengerichte erwogen. Für den Fall, als man sich, wie zu wünschen wäre, dafür entscheiden sollte, ist man, wie die „Tribüne“ mitteilt, im Zweifel, ob die Strafprozeßordnung vom Jahre 1850 einfach reaktiviert oder die bestehende Strafprozeßordnung durch eine Nachtragsverordnung entsprechend modifiziert werden soll, wobei selbstverständlich die Beweis-Theorie, wie überhaupt alle mit dem Grundsatz rückhaltloser und

durchgehender Offenlichkeit kollidirenden Bestimmungen beseitigt würden.

Triest. Der Polizei soll es gelungen sein, einem der gefährlichsten Agenten der piemontesischen Regierung in der Person eines reichen Gutsbesitzers auf die Spur zu kommen, welcher in Hoffnung einer bevortragten Stellung im piemontesischen Ministerium sich die Anwartschaft berauf dadurch zu gewinnen suchte, daß er eine förmliche Agentur zur Verleitung von f. f. Soldaten zum Treubruch errichtete. Einer seiner Agenten wurde vor Kurzem in Venedig kriegsrechtlich erschossen, und die Geständnisse desselben sollen zur Verhaftung des erwähnten Signore geführt haben.

Triest, 2. Jänner. In der Nacht vom 31sten v. Mts. auf den 1. d. M. wurde der von hier nach Trieste abgegangene und von zwei Soldaten eskortierte Postwagen von ungefähr 20 Strolchen angefallen und ausgeraubt. Das Bargelo, dessen sich letztere bemächtigten, soll sich, wie es heißt, auf eine ziemlich ungewisse Summe (8—10.000 fl.) belausen haben.

Trieste, 29. Dezember. Die „G. di Trieste“ veröffentlicht das Erwiederungsschreiben des ungarischen Hofkanzlers Baron Bay auf die an ihn gerichtete Adreß des hiesigen Municipalums. Es nennt darin Trieste eines der integrirenden Glieder, welche den Komplex der h. ungarischen Königskrone bilden.

Pest, 30. Dezember. Die hier erscheinende „Allgemeine illustrierte Judenzeitung“ bringt in ihrer letzten diesjährigen Nummer das Porträt des Kardinal-Erzbischofs von Gran, und begleitet dasselbe mit folgenden Worten: „Juden wie Christen blicken mit Erfurcht auf einen Kirchenfürsten, der seiner Nation als treuer und mutiger Patriot seiner Kirche, als das erbauende Muster der Humanität voranleuchtet. Während der Grundsatz, daß die Gleichstellung aller Konfessionen die Gleichgültigkeit gegen alle Religionen proklamiret heißt, zu welchem eine sehr einflussreiche Persönlichkeit in Österreich sich bekennt, längst verschollen sein wird, wird die Nachwelt sich erzählen: die edle ungarische Nation hatte einen Fürst-Primas an ihrer Spitze, der öffentlich bekannte, in jedem göttlichen Ebenbilde den Menschen, in dessen vollem Rechte anzuerkennen; und wie die hebräischen Christen seines Armes zerstreuen und zermalmen, oder, was wir noch mehr wünschen und verlangen, möge er, der reich an Erbarmiß ist, sie erleuchtet mit dem Lichte göttlicher Huld gnädigst auf den Weg der Gerechtigkeit und Wahrheit zurückzuführen.“

Arad, 30. Dez. Die Nachricht wegen Einverleibung der Wojwodina hat hier freudige Sensation erregt. Bei der gestern Abends stattgefundenen Bevathung der Stadt-Repräsentanten vom Jahre 1848 wurde beschlossen, eine Deputation an den Tavericus zu entsenden, damit die Organisation der Gemeinde auf Grund der Gesetze vom Jahre 1848 erfolge.

Arad, 1. Jänner. Heute Nachmittags fand ein Verbräuungsfest aus Anlaß der Einverleibung der Wojwodina in Ungarn statt. Abends kommen die Bewohner von Neu-Arad mit einem Fackelzuge nach Alt-Arad.

Brünn, 28. Dezember. In der letzten Sitzung unserer Ackerbaugesellschaft kam es zu einer schönen Szene der Verbräuung zwischen Adel und dem Bauernstande. Zahlreiche Bauern waren erschienen, von denen mehrere in wohlgesegneten böhmischen Reden sich dahin

auspräbten, wie der Bauernstand bedauere, daß sich der Adel von ihm fernhalte und nichts mit ihm zu schaffen haben wolle, wie es für Ackerbau und gute Gemeindeverwaltung notwendig sei, daß der Adel überall Hand in Hand mit dem Bauer gebe, wie es der „Herr“ Aufgabe wäre, den Bauernstand zur Besserung der Bodenkultur und zur Einführung rationaler Feldwirtschaft anzuleiten und wie die Bauern gerne ihre Söhne zu dem Großgrundbesitzer als Knechte geben wollten, um da praktisch zu lernen. Graf Mitrowsky und Fürst Salm sprachen sich in entgegenkommender, herzlicher Weise aus: ein einträgliches Zusammenwirken sollte fürdern statfinden und der neue Bund wurde mit biederem Handschlag bekräftigt.

Deutschland.

Berlin, 30. Dez. Der Landtag ist nunmehr offiziell für den 14. Jänner einberufen.

Vom Main, 29. Dezember. Dem Vernehmen nach schreibt man der „Prg. Ztg.“ schwaben Verhandlungen, um vielleicht schon in der Sitzung der Bundesversammlung formell die Frage zur Erwähnung zu stellen, in wiefern der deutsche Bund Anlaß habe, von dem bekannten Aktenstücke, in welchem ein hochstehender Beamter Piemonts, der General-Gouverneur in den Marken, auf die Notwendigkeit der Annexion deutschen Bundesgebietes (Triest) hinweist, behufs der Provozierung einer kategorischen Erklärung der Turiner Regierung in dieser Beziehung Notiz zu nehmen. Vor Kurzem erst bat Graf Reichberg in einem Rundschreiben die Aufmerksamkeit der deutschen Regierungen auf diesen Gegenstand gelenkt. — Das „Frankf. Journ.“ meldet sogar, man frage sich in bundestädtlichen Kreisen mit dem Gedanken, dem sardinischen Gesandten die Pässe auszuhändigen. Eine solche Energie ist wohl dem Bundestag nicht zuzutrauen.

Italienische Staaten.

Neapel, 21. Dez. Die Königin von Neapel befindet sich im siebten Monat in interessanten Umständen, und muß deshalb auf dringendes Verlangen des Arztes und ausdrücklichen Wunsch des Königs selbst Gaeta verlassen; die hohe Frau wird sich wahrscheinlich zunächst nach Rom begeben.

Frankreich.

Paris, 29. Dezember. Das Ereignis ist heute weder finanzieller noch politischer Natur; es ist die Aufführung der „Massacres de Syrie“ im Théâtre du Cirque. Das Stück behandelt mit vielem Geschick den so ernstdramatischen Stoff, und das Publikum ließ keine der vielen Gelegenheiten vorübergehen, um durch laute Beifallsbezeugungen seine Sympathien für die unglücklichen Christen des Libanon und seine Erbitterung gegen den blutigen Fanatismus der Moslems an den Tag zu legen. Die Unwesenheit des Kaisers gab den zum Theil sehr scharfen und bitteren Aussäßen gegen das türkische Regiment ein besonderes Interesse. Es sahen manchmal, als seien die Worte auf der Bühne und die Demonstrationen im Sale direkt an den Kaiser gerichtet. Die Aufführung ward sehr durch den Glanz der Szenerie und der Kostüms gehoben. Voraussichtlich wird das Stück für einige Zeit ein Hauptanziehungspunkt für das

Fenilleton.

Der Einzug in Peking.

Am 12. Oktober Abends, berichtet der Korrespondent der „Times“, waren alle Amtshäuser zum Angriff vollendet. Aber zehn Minuten vor dem festgestellten Termine wurden die chinesischen Truppen von den Mauern zurückgezogen, worauf die Übergabe des Anting-Thores erfolgte. Es wurde sofort von unseren Truppen besetzt. Die Sonne schien hell, dichte Massen der Stadtbewohner drängten sich neugierig hinzu und legten bereitwillig Hand an, um mit dem besten Humor einige von ihren Verbündeten zurückgelassene Geschütze nach unserem Lager zu schleppen.

Wegen der Übergabe war bis zum letzten Augenblick gestritten worden. Im Gegensatz zu der kriegslustigen Mandarinenpartei hatte die öffentliche Meinung die Oberhand behalten. Die allgemeine Stimmung hat sich bei dem Prinzen Kung wahrscheinlich vermittelst der Zensoren Geltung verschafft. Aktenstücke, die im Palast Yuen-Ming-Yuen aufgefunden worden sind, deuten darauf hin, daß diese Zensoren Dolmetscher der öffentlichen Meinung sind, und beweisen, daß diese sehr offen und früh auftraten, wenn sie überzeugt sind, daß das allgemeine Interesse durch Maßregeln der Regierung bedroht ist.

Prinz Kung machte Friedensanträge, vorher jedoch sollte ein auffallender Vergeltungsakt für die

Verrätheit des Kaisers und seiner obersten Beamten in Szene gesetzt werden. Es war eine Vergeltung, die sich nicht nach europäischem Maßstab abschätzen läßt. Es galt, den Kaiser selber zu strafen und allen seinen Untertanen zu zeigen, daß wir wirklich Herren in Peking sind. Zu diesem Zwecke wurde die Zerstörung des Sommerpalastes beschlossen, des kaiserlichen Lieblingspalastes, in dessen Räumen die Misshandlungen der Gefangenen begonnen worden waren.

Im Innern dieses Palastes wurden die Geschlechts-tafeln der Dynastie aufbewahrt, von deren Sicherheit, wie die Chinesen glauben, der Fortbestand des kaiserlichen Hauses abhängt. Abgesehen davon, war der Palast als Mittelpunkt des kaiserlichen Glanzes im ganzen Reiche hoch berühmt, und sabelhafte Summen wurden alljährlich auf seine Erhaltung verwendet.

Gleichzeitig wurden 300.000 Taels für die Familien der Gemordeten gefordert, und zwar müsse diese Summe binnen 48 Stunden abgeliefert werden! es wurde ferner bedeutet, daß jede Zögerrung, diese Bedingung zu erfüllen oder die Unterzeichnung des Vertrages zu vollziehen, mit der Zerstörung des im Mittelpunkte der Hauptstadt gelegenen kaiserlichen Palastes bestraft werden würde; und schließlich wurde gefordert, daß die betreffenden, von Lord Elgin entworfenen Proklamationen an den Mauern Peking's öffentlich angeschlagen werden. Alles geschah ohne Mitwirkung des französischen Bevollmächtigten, ja geradezu im Widerspruch mit seiner Ansicht, da er fürchtete, es könnten sich die Unterhandlungen in Folge dieser harten Forderungen zerschlagen.

Am 18. Oktober marschierte Sir John Mitchell's Division nach dem etwa sieben Meilen von der Hauptstadt gelegenen Sommerpalaste, um die beschlossene Zerstörung in's Werk zu ziehen. Er stieß nicht auf den geringsten Widerstand. Das Gebäude liegt am Fuße der ersten Hügelwiese, von der die Pekinger Ebene gegen Norden abgegrenzt wird, inmitten von ausgedehnten Parkanlagen, Pagoden, Seitengebäuden und künstlichen, mindestens 300 bis 400 Fuß hohen Hügeln. In den Anlagen befinden sich unter Andenrem ein großer Teich mit Inseln, auf denen wieder kaiserliche Bauten stehen und die vermittelst Steinbrücken untereinander und mit dem Festlande in Verbindung stehen. Ringsherum schattige Haine, Blumengänge und herrliche Steinterrassen längs der Teichufer, während der Hintergrund von den tartarischen Bergköpfen malerisch abgeschlossen ist! — in der That, es ist einer der beeindruckendsten Punkte, die man sehen kann.

In zwei Tagen waren alle Gebäude samt den Gängen und Terrassen zerstört. Dabei ging auch Vieles, was nicht gerettet werden konnte, mit zu Grunde. Man schätzt den Schaden auf zwei Millionen £. St., ganz abgerechnet vom Werthe der Gebäude (und von dem was früher verschleppt worden war).

Am 20. Oktober die 300.000 Taels pünktlich abgeliefert. Tags vorher wurden die Leichen von De Norman, Andreison, Bowby und Phipps mit militärischem Pompa im russischen Kirchhof gemeinschaftlich in einem Grabe bestattet. Ein katholischer und ein griechischer Priester standen am Grabe.

Nun war man darauf bedacht, ein passendes

Pariser Publikum werden. Zwischen dem vierten und fünften Akt ließ der Kaiser Herrn Victor Sejour, den einen der beiden Verfasser (Herr Mocquard ist bekanntlich der andere, auf dem Zeitung nicht genannte), in seine Loge rufen und wünschte ihm zu seiner Arbeit Glück. In den diplomatischen Kreisen erregte der der Pforte so schändliche Ton des Stückes, so wie die ungewöhnliche Zustimmung, welche das Publikum gerade den stärksten Stellen zu Theil werden ließ, kein geringes Aufsehen, und diesem Umstände ist es auch vorzugsweise zugeschrieben, daß die Börse mehr, als je von einem anderen Theaterstück, von dem gestern aufgeführteten Notiz nahm.

Providence ist heute in Paris angekommen, wo er in Zukunft wohnen wird. Er ist bekanntlich bestätigt worden. — Die Kommissäre der fremden Mächte in Syrien haben den den Christen zu zahlenden Schadensatz auf die Summe von 30 Millionen Franken festgesetzt, von der die Türken zu Damaskus ein Drittel bezahlen sollen.

Großbritannien.

London, 29. Dez. Hiesige Blätter melden aus New-York, 15. d., der Staatssekretär Gas habe seine Entlassung eingereicht. Dickenson wird als dessen mutmaßlicher Nachfolger genannt. Mehrere Kongress-Mitglieder der südlichen Staaten haben ein Manifest unterzeichnet, welches ein Kompromiß für unmöglich erklärt und behauptet. Nichts werde die Loslösung des Südens binden.

In "Daily News" findet sich folgende Zuschrift an den Redakteur:

"Sie! Es mag englischen Lesern nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß der General-Ajutant Sr. Majestät des Kaisers von Russland, Timotheus, Haupt der russischen Geheimpolizei, mit einem ausgewählten Stabe von Spionen sich jetzt in besonderer Mission in London befindet. Wir haben Grund zu glauben, daß diese Mission mit dem Versuche zusammenhängt, gewisse Korrespondenten der in London erscheinenden russischen Zeitung „Kotok“ (Glocke) zu entdecken. Sollte dieser Fall sein, so können wir Sr. Exzellenz nur die Beisicherung geben, daß er seine kostbare Zeit umsonst verlieren wird, und wir empfehlen ihm, sich baldmöglichst auf den Heimweg zu machen. Sollte er dagegen nach London gekommen sein, um die Einrichtung der Polizei in einem großen und freien Lande zu studiren, so wünschen wir ihm aufrichtig den besten Erfolg. Die Aufnahme dieser Zeilen wird die Unterzeichneten verbinden. Wir sind u. c.

Alex. Herzen, Nikol. Ogarew,
Herausgeber der „Glocke.“

Russland.

Petersburg, 13.25. Dez. Eines unserer Journale berechnet die Zahl der Dienstadeligen in Russland auf 800.000, erwägt dabei die ärmlichen Verhältnisse, in welchen dieselben existieren, und macht den liberalen Vorschlag, die Vorurtheile zu beseitigen, welche diesen „verschämten Armen“ bis dahin verboten, sich bei Handel und Gewerbe zu beteiligen. Wer das draußen bei Ihnen liest, wird dies für eine sehr vernünftige Idee halten. In der Wirklichkeit ist die Sache aber ganz anders. Zunächst muß bemerkt werden, daß eigentlich jeder Russe ein geborener Kaufmann

ist. Es ist erstaunlich, wenn man Stadt und Land durchwandert, die Menge kräftiger Busche und Männer zu beobachten, die sich im, engsten Sinne des Wortes, vom Hausten nähren, weil sie in ihrer angeborenen Faulheit am liebsten das ergreifen, was die eigentliche physische Arbeitskraft des Menschen am wenigsten in Anspruch nimmt. Dann aber wird es wohl kein zweites Land in der Welt geben, wo die höchsten Militärs, Staatsbeamten und Aristokraten so viele Gewerbetreibende und Industrielle unter sich zählen, wie in Russland, und ich glaube mit gutem Gewissen Ihnen versichern zu können, daß dies ein Hauptkrebschaden russischer Zustände ist. Von dem „Sichtzonen“ oder „Nichtzonen“ dieser oder jener Beschäftigung für den oder jenen Stand wollen wir hier ganz absehen. Aber das Sprichwort sagt: „Niemand kann zweien Herren dienen“, und Sie werden mir einräumen, daß man nicht ein guter General, Beamter im Ministerium u. s. w. und gleichzeitig Direktor von so und so vielen Aktien-Gesellschaften, Fabriken u. s. w. sein kann. Nun sind aber nicht nur solche Leute hier fast ausschließlich an der Spitze derartiger Unternehmungen, sondern sie wissen sich auch, wie Sie sich das leicht denken können, vermöge ihres Ranges und ihrer Stellungen mit Privilegien so zu versehenen, daß eine Konkurrenz völlig unmöglich wird. Hören Sie irgendwo von lässigen Hoffnungen eines gemeinenigen Unternehmens, so können Sie sicher annehmen, daß nur die Grafen, Barone und Herren Staatsräthe, in deren Händen die Sache liegt, die Schuld davon tragen. Wenn man sich erst daran gewöhnen wird, in allen Chargen seine Schuldigkeit zu thun, nicht jedem Beamten zwei bis zehn Pamphlets zu geben, die ihm faulenzen helfen, dann wird man mit dem gebüten Theile der seijgen Beamten den Dienst besser verrichten, als jetzt, und die Gehalte ohne Schaden für das Ganze versüffachen können.

Vermischte Nachrichten.

Wien. Der beschreibende Theil der Publikationen über die Novara-Expedition soll Ende Jänner 1. J. im Druck erscheinen. Mit dem zweiten und dritten Bande hofft Dr. Scherzer bis zum Frühjahr fertig zu sein. Von dem medizinischen Theil soll der erste Band in drei bis vier Monaten erscheinen. Leider ist Dr. Schwarz gesundheitlich sehr angegriffen, und wird den Winter in Kairo zubringen, wohin er am 11. v. M. obging.

— Die junge Königin von Neapel bietet, wie der "Leipz. Ztg." aus Gaeta geschrieben wird, das bewundernswürdigste Beispiel von Mut, Standhaftigkeit und Selbstausopferung dar. Selbst als die sardinischen Batterien Gaeta tödlich mit Bomben bewarfen und es überall krachte und bliezte und die Flammen der Feuerbrünste an mehreren Stellen aus den Dächern schlugen, verlor die hohe Frau keinen Augenblick ihre Standhaftigkeit. Sie gebaute sich nur wenig Stunden Ruhe und wilte Tag und Nacht fast in den Lazaretten, die Pflege der Verwundeten brachte sie auf, ja mitunter sogar selbst Hand beim Verbinden mit anlegend, wenn es gerade an anderweitiger Hilfe für den Augenblick schließe. Mit unbeschreiblicher Begeisterung hängen aber auch alle Soldaten an der Königin und besonders die Deutschen verehren sie wie eine Heilige. Kürzlich war ein

bayerischer Soldat von einer zerplatzenden Bombe schwer getroffen worden, daß sein Tod in wenigen Stunden zu erwarten stand. Der Unglückliche bat dringend, er wolle die Königin vor seinem Tode noch ein Mal sehen, da er eine wichtige Bitte an sie zu richten habe. Da es Nacht war, so zauberte man amüsierend, die Königin zu wecken, allein da der Verwundete gar so dringend bat und zu befürchten stand, er werde den Morgen nicht mehr erleben, so ging ein Arzt zu einer Kammerfrau, und diese weckte ohne Weiteres ihre Gebieterin. In sehr kurzer Zeit erschien die Königin schon im Lazareth und setzte sich an das Bett des verwundeten bayerischen Soldaten, um seine letzten Wünsche zu vernehmen. Ein Freudenstrümmer soll das Gesicht des Sterbenden verklärt haben und er bat dann in bayerischer Mundart der Königin zu gestürtzt: er sei aus einem Dorfe im oberbayerischen Gebirge und habe dort eine Braut und ein mit ihr erzeugtes Kind und wolle nun die Königin bitten, dafür Sorge zu tragen, daß sein Gutshaben am Kapitulationsgeld und einige Erbvarnisse, die er gemacht, an diese Braut richtig gesandt würden, damit sie keine Noth leide und sein Kind gut erziehen könne. Mit Thränen in den Augen hat die Königin versprochen, für seine Wünsche zu sorgen; dankbar hat der Sterbende ihr noch die Hand gedrückt und ist bald darauf ruhig verschieden.

Wien, 3. Jänner. Die "W. Ztg." schreibt: Wir sind ermächtigt, die Gerüchte über den Austritt des Grafen Rechberg aus dem Ministerium, mit welchen die in- wie ausländische Presse in letzterer Zeit sich so vielfach beschäftigte, als allen Gründes entbehrend zu bezeichnen.

Pest, 2. Jänner. Die Restauration des Stadt-Magistrates fand heute statt. Die Straßen und Häuser sind mit Fahnen geschmückt. Zum Bürgermeister ist Rottenbiller, zum Vize-Bürgermeister Szabady, zum Stadtrichter Gräffl, zum Stadthauptmann Theiß erwählt. Heute Abends findet feierliche Beleuchtung statt. (Oest. Ztg.)

Berlin, 2. Jänner. Der König ist heute Morgen verschieden.

Berlin, 2. Jänner. Aus einem Extrablatt des "Staatsanzeigers", welches das Ableben Friedrich Wilhelms IV. verkündet, ist ersichtlich, daß der bislangige Regent als König Wilhelm die Regierung fortführt.

Mailand, 2. Jänner. Die heutige "Perseranza" berichtet: Ein Programm bezüglich der bevorstehenden Wahlen, von Matazzi, Buoncompagni und Ceccio unterzeichnet, soll im Druck erscheinen; dasselbe verfügt rein liberale Ideen, fordert die Regierung zur beschleunigten Rüstung auf und appelliert an die Männer, deren politisches Glaubensbekennnis auf die Monarchie und nationale Einheit basirt ist.

Der Direktor und Getant der "Unione" wurde wegen Verleumdung in contumaciam zu 3 Monaten Kerker, 600 Lire Strafe und 3000 Lire Schadensersatz an den Kläger, Abbé Grubbeschi, verurteilt.

Paris, 2. Jänner, 12 Uhr 45 Min. Mittags. Ein Anschlag an der Börse gibt bekannt, daß die Bank den Eskompt auf $5\frac{1}{2}$ Perz. erhöht habe.

Gebäude für die Zeremonie der Friedens-Ratifikation ausfindig zu machen.

Mitten in der Stadt liegt, wie eine Festung von Mauern umgeben, der kaiserliche Palast, vor demselben ein großer Platz; auf diesem stehen die verschiedenen Regierungs- und Ministerial-Gebäude. Sie befinden sich alle mehr oder weniger in einem halbverfallenen Zustande; am besten erhalten war noch das Gebäude des sogenannten Zeremonien-Ministeriums, und so wurde dieses ausgewählt zur Bezeichnung der Konvention. Für die Gesandten selbst wußt der Prinz von Kung den Palast des Prinzen von I. zur Kenntnis an. Ein weitläufiger Bau, in dessen Nebengebäuden 3000 Mann bequem Platz finden könnten. Man that in der Eile das Mögliche, einige Räume wohnlich zu machen. 300 Chinesen wurden zur Arbeit kommandiert, und es war wirklich erstaunlich zu sehen, was diese binnen wenigen Stunden zu Stande brachten.

Endlich, am 24. Früh, ging der große Einzug vor sich. Voran der Kommandirende, Sir Hope Grant, mit seinem Stabe zu Pferde, dann Lord Elgin in einem von sechzehn schwarzbekleideten Chinesen getragenen Staatspalankin, zu beiden Seiten die Mitglieder der Gesandtschaft, darüber Lord Elgin's Pferd gesattelt, und als Eskorte 600 Mann mit etwa 100 Offizieren aller Waffengattungen. Die zweite Division unter Sir Robert Napier machte in den Straßen Spalier, und sah, als der Zug sich nach dem Innern der Stadt weiter bewegte, an bestimmten Punkten Paus, um auf etwaigen Vertraß gefaßt zu sein. Von der Stadtbevölkerung hatten sich große Massen eingefunden, um das Schauspiel mit anzusehen; sie

benahmen sich sehr ordentlich und waren vor Allem begierig, einen Blick in die Staatsräume zu thun, in der der "Große Barbar" saß.

So ging es vom Anting-Thor etwa $3\frac{1}{2}$ Meilen fort bis zum Ministerium der Zeremonien. Dort angekommen, wurde Lord Elgin von einer englischen Ehrengarde und der Nationalhymne begrüßt, und in seiner Sänfte bis in den Saal getragen, wo die Zeichnung geschehen sollte, und wo ihm der Prinz von Kung mit allen Mandarinen entgegen kam. Lord Elgin erwiderte deren Begrüßung mit einer kalten Kopfnickung, schritt sofort zu seinem auf einer Estrade stehenden Stuhle, und gab dem Prinzen ein Zeichen, sich zu seiner Rechten niederzulassen, was in China nicht der Etiquette ist. Vor ihnen stand ein Tisch mit Tafelensinstrumenten, Wollmächen u. s. w. Die Zeremonie war bald vorüber, es wurden die Dokumente unterzeichnet, gesiegelt, ausgewechselt, dann einige höfliche Worte gewechselt, worauf sich Lord Elgin, kalt und stolz, wie er eingetreten war, wieder entfernte. Der Prinz gab ihm zögernd und verlegen einige Schritte das Geleite.

Der Prinz ist ungefähr 28 Jahre alt, sieht aber älter aus. Seine Physiognomie ist nicht ohne Intelligenz, aber er sah ängstlich und unbewohnt aus, was sich sehr leicht erklären läßt, da seine Position sehr verschieden war von der, die er bisher am Hofe eingenommen hatte. Auch die Mandarinen waren von der schroffen Haltung Lord Elgin's sichtlich betroffen.

Der Aufblick Pekings ist ein erstaunlicher. Die Häuser reihen sich längs der breiten Straßenlein und unscheinbar an, aber wunderbar sind die sorg-

fältig durchgesührten, zum Theil auch vergoldeten Holzschnitzereien der Fassaden, die eine freudliche Wirkung hervorbringen. Bei trockenem Wetter liegt der Staub in den Straßen vier Fuß hoch, und wenn es geregnet hat, erreicht der Morast eine Höhe von einem Fuß. In der Mitte der Straßen läuft ein erhöhter Fahrweg hin, breit genug, daß zwei Wagen bequem nebeneinander fahren können, und zu beiden Seiten befinden sich zwei andere, aber etwas niedriger angelegte Dämme. Die Mauer der Kaiserstadt, welche in der Mitte Pekings steht und den Palast umschließt, ist hübsch gebaut, aber durchaus nicht zu einer wirksamen Verteidigung angelegt.

Die Stadt gehört der Vergangenheit an, befindet sich gewissermaßen in ihrer zweiten Kindheit. Alle öffentlichen Gebäude und was sonst an Straßen, Palästen, Gärten und Brücken stattlich war, liegt halb in Trümmern; das Gefolge des Prinzen Kung bei der Konferenz sah lumpig aus, wie die Genossenschaft Falstaffs. Der Kaiser — das beweisen im Sommerpalast gefundene Dokumente — beteiligt sich wirklich an den Staatsgeschäften und würde es mit Erfolg thun können, wäre er besser von den Zuständen unterrichtet. Aber das ist bei dem Zeremoniel, das ihn umgibt, nicht möglich. Es ist kein Zweifel, daß er Aktenstücke einsieht, aber sie sind zu wenig verlässlich, um darnach Gutes wirken zu können. . . . Die Staatsrevenuen sollen im vorigen Jahr bloß acht Millionen Taels betragen haben, während sie sonst auf 40—45 Millionen veranschlagt worden waren.

